

Griechisch-Orthodoxen Metropolie und des Diakonischen Werkes von 1978 über die gemeinsame Verantwortung für die Sozialarbeit an orthodoxen Griechen vor. Bemerkenswert ist, daß Schober die (orthodoxerseits erhobene) Forderung nach einer Überwindung des „Betreuungsdenkens“ und der Entwicklung eines partnerschaftlichen Denkens in dieser Frage als „Mißverständnis“ abtut. Denn hier ist m.E. eine entscheidende Frage des „Zugangs zur Orthodoxie“ angesprochen, die auch für das besprochene Buch gilt: Ist diese Art der bewußt nur von evangelischen Autoren besorgten, also einseitigen Darstellung, eigentlich beim heutigen Stand der Ökumene vertretbar? Wäre auch hier der Schritt von der Konfessionskunde (= Monolog) zum Dialog nicht überfällig gewesen? (Es erscheint deshalb nur konsequent, daß in der langen Liste der Auskunft erteilenden Stellen auf S. 302 weder das Institut für orthodoxe Theologie an der Universität München noch das entsprechende Lehr- und Forschungsgebiet an der Universität Münster, an denen orthodoxe Lehrkräfte wirken, aufgeführt sind...). Wäre nicht ein weitaus effektiverer „Zugang“ durch konkrete Vorschläge für Gemeindebegegnung und Hinweise auf orthodoxe Kirchengebäude und -veranstaltungen u.ä. hierzulande möglich gewesen? Sicherlich, der *Überblick* ist korrekt und gründlich. Daran ändern auch kleinere inhaltliche Unklarheiten (S. 85: die Beichte ist nicht überall Voraussetzung für den Kommunionempfang; S. 101: nicht „nur wenige“ der orthodoxen Kirchen verwenden den neuen Kalender; S. 119: warum übersetzt man im Ostertroparion „neues Leben“ anstatt einfach „Leben“ wie auf S. 100?) nichts. Doch findet der Zugang zur Orthodoxie aus einer überwunden geglaubten Ferne

statt. Oder, um im Bild zu bleiben: die Luftbildphotographen sind noch nicht gelandet.

Radu Constantin Miron

*Pimen Patriarch von Moskau, Zur Situation des Glaubens in Rußland. Ein Interview von Alceste Santini. Verlag Neue Stadt, München – Zürich – Wien 1988. 288 Seiten. Geb. DM 28,-.*

*Heinz-Dieter Schilling, Religion unterm roten Stern. Pahl-Rugenstein, Köln 1988. 220 Seiten. Kt. DM 14,80.*

1944 war es das letzte Mal, daß sich das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) mit einer eigenen Publikation im Westen (Zürich) zu Wort meldete. Der Titel: „Die Wahrheit über die Religion in Rußland“. Der Autor, Patriarch Sergius, verfolgte damit eindeutige apologetisch-defensive Tendenzen.

Einem völlig anderen Anlaß, nämlich dem Millennium der Christianisierung Rußlands, verdankt sich die anzuzeigende Veröffentlichung. Der Ersthierarch von Moskau gab Alceste Santini von L'Unità, der Tageszeitung der italienischen kommunistischen Partei, ein Interview. Es ist in der Tat „ein zeitgeschichtliches Dokument“ (16). „Die sehr offenen, aber wohlabgewogenen Antworten“ des Patriarchen auf die 55 Themen, zu denen er 1986/87 gefragt worden war, „zeichnen ein differenziertes Bild der Russischen Orthodoxen Kirche, ihrer langen Geschichte, ihres heutigen Lebens und ihres Verhältnisses zum Staat. Wir erfahren Näheres über ihre Beziehungen zu den anderen christlichen Kirchen und zu den nicht-christlichen Religionen, über ihr Kirchenverständnis und ihre Theologie in der Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit“ (a.a.O.).

In Stil und Inhalt unpolemisch bieten die Aussagen Pimens eine Zustandsbeschreibung, Bestandsaufnahme dessen, was die Russische Orthodoxe Kirche, nach innen wie nach außen, darstellt und will. Daß den Beziehungen zur katholischen Kirche viel Platz eingeräumt wird, erklärt sich nicht nur aus der Tatsache, daß das Buch zunächst in Italien erschienen ist, sondern ebenso aus dem starken Interesse, das die ROK – trotz nicht zu leugnender und schwerwiegender Probleme (die päpstliche Unfehlbarkeit und die Unierten sind nur zwei davon) – am „ökumenischen Dialog“ (179) mit der römisch-katholischen Kirche hat: „Man kann die Beziehungen zwischen unseren Kirchen unmöglich mit wenigen Worten beschreiben“ (a.a.O.). Demgegenüber treten die „brüderlichen Beziehungen zu vielen nicht-orthodoxen Kirchen“, die die ROK „auf bilateraler Ebene (169) – u. a. „mit der Evangelischen Kirche der Bundesrepublik Deutschland“ (a.a.O.) – hat, ein wenig in den Hintergrund und verlieren an Gewicht.

Wer sich, angeregt von den Patriarchen-Äußerungen, weiter und rasch über das religiöse Leben in der UdSSR informieren möchte, sollte das dennoch nicht anhand des Büchleins von Heinz-Dieter Schilling tun: „Religionen unterm roten Stern“. Der Autor hat entschieden zu flüchtig gearbeitet. Sein Bemühen, über „Christen, Moslems, Juden und Buddhisten in der Sowjetunion“, so der Untertitel, knapp und doch präzise zu unterrichten, ist zwar löblich, aber in der Realisierung nicht befriedigend. Der Band bietet nicht, was er verheißt: „Um die Entwicklungen in der Sowjetunion auf religiösem Gebiet verfolgen und beurteilen zu können, braucht man eine Grundinformation“ (14).

Hd.

*Vladimir Ivanov*, Das große Buch der russischen Ikonen. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1988. 224 Seiten mit 168 Farbtafeln. Geb. DM 128,-.

Der ausgewiesene erstklassige Wissenschaftler Vladimir Ivanov legt eine Darstellung der altrussischen Bildkunst (ein Kapitel), der Ikonenmalerei von Novgorod, Pskov und Moskau (je ein Kapitel) und dann der vom 16. bis 20. Jahrhundert (fünf Kapitel) vor, die Rang und Besonderheiten der Epochen eindrücklich darstellt, würdigt und in Zusammenhang mit den jeweiligen dogmatischen, säkular- und kirchengeschichtlichen Bezügen bringt. Die umfassende Schau des Kunstgelehrten und die tiefe Verwurzelung des Theologen in seiner Kirche gehen hier eine dem Gegenstand höchst förderliche, bis in die Diktion hinein spürbare Symbiose ein. So gewinnt der Leser über die Information hinaus ein weiter vertieftes Verständnis für Wesen, Aussage, Herkunft und künstlerischen Wert der russischen Ikonen. Kein Text für den, der eine erste Begegnung mit Ikonen sucht, dem gar die biblische Botschaft fremd ist, doch gut verständlich und sehr hilfreich auch für den Nichtfachmann.

Ein Buch, das nicht zuletzt dem Schauen gewidmet ist: die Bildtafeln lassen die Schönheit, die Fülle der Motive und die verschiedenen Auffassungen der Epochen erkennen. Erfreulich vor allem die Vielzahl der hier erstmals veröffentlichten Ikonenabbildungen. Der Druck ist kräftig geraten, dunkler, manchmal bräunlicher als bei sonstigen Drucken gewohnt und als z. T. vom Original her in Erinnerung. Das kommt der Klarheit von Details nicht immer zugute. Leider gibt es im Text bei der Besprechung einzelner Ikonen keinen Hinweis darauf, ob und wo ihre Abbildung in diesem Buch